



Vernetzung als Grundbaustein für das Gelingen Früher Hilfen - ... und der Datenschutz? Aus Sicht der Gesundheitshilfe

Fachtagung „Kooperation bei Frühen Hilfen im Spannungsfeld zwischen Informationsbedarf und
Datenschutz

16. - 17. März 2009

Bad Godesberg

Ausgangssituation

Aktionsprogramm des BMFSFJ

„Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme“

Schutz von Kleinkindern vor Misshandlung und Vernachlässigung durch:

- **Früherkennung von Risiken und Gefährdungen durch soziale Frühwarnsysteme (Netzwerke Früher Hilfen),**
- **Optimierung und Implementierung effektiver Hilfesysteme und**
- **effektive Kooperationsstrukturen in Jugendhilfe und Gesundheitswesen mit klar vereinbarten Handlungsschritten.**
- **Frühe Hilfen und Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern (Prävention),**

Ausgangssituation

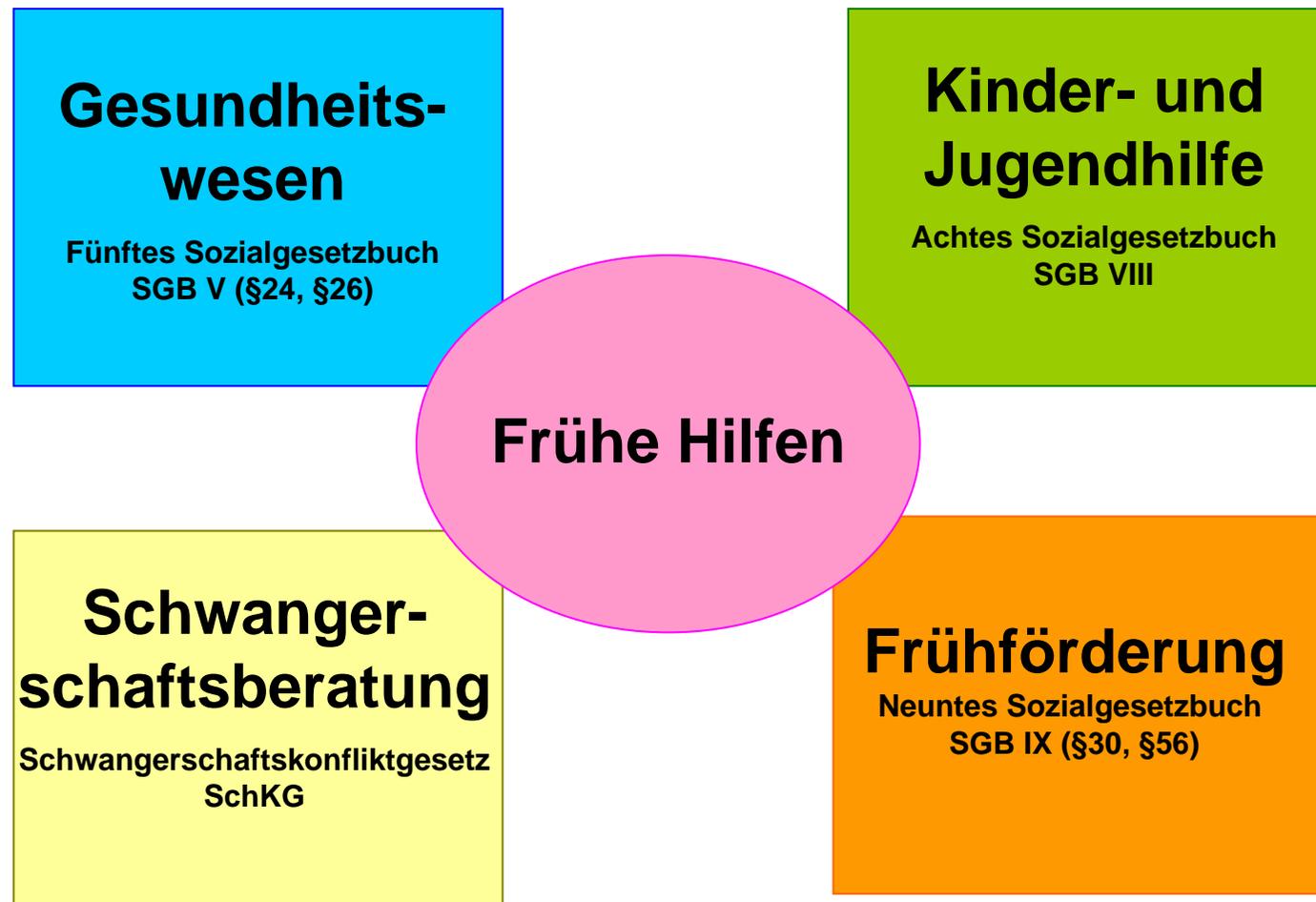
Fazit aus Kurzevaluation des DJI

Es gibt in Deutschland ein weit verzweigtes Netz von vielfältigen Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten für Familien, aber:

„Einzelne Modelle für sich allein können keine gute Versorgung von Familien mit Unterstützungsangeboten gewährleisten. Dies gelingt nur in einem **umfassenden und differenzierten Netzwerk 'Frühe Hilfen'**.“



Ansatzpunkte Früher Hilfen (Auswahl)





Ansatzpunkte Früher Hilfen in der Schwangerenberatung

=psychosoziale Beratung

→ Beantragung von Mitteln der „Bundesstiftung Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“

→ Recht auf Beratung gem. § 2, I SchKG über:

- familienfördernde Leistungen und Hilfen für Kinder und Familien
- soziale und wirtschaftliche Hilfen für Schwangere
- Hilfsmöglichkeiten für behinderte Menschen und ihre Familien
- Lösungsmöglichkeiten für psychosoziale Konflikte i. Z. mit einer Schwangerschaft
- und Unterstützung bei Wohnungssuche, Betreuungsmöglichkeiten des Kindes

→ Nachbetreuung nach Geburt eines Kindes gem. § 2, III SchKG



Ansatzpunkte Früher Hilfen im Gesundheitssystem

- Nahezu lückenloser Zugang durch das Gesundheitssystem
 - Gynäkologie (bei der Schwangerschaftsvorsorge)
 - Geburtskliniken
 - (Familien-)Hebammen / Entbindungspfleger
 - Niedergelassene Pädiatrie
 - Kinderkliniken
 - Öffentlicher Gesundheitsdienst
 - Sozialpädiatrische Zentren
- Eine im medizinischen Kontext etablierte Risikoabklärung (mit sozialen und psychosozialen Risiken) wird häufig nicht als diskriminierend empfunden.
- Rund um die Geburt (vor allem beim 1. Kind) sind Eltern Ratschlägen und Hilfeangeboten gegenüber besonders aufgeschlossen.
- **Aber: Der Fokus liegt eindeutig auf der gesundheitlichen Entwicklung des Kindes und die vorhandenen Instrumentarien beziehen sich darauf!!!!**

Unterschiedliche Systeme

- Gesundheitssystem:
- Finanzierung durch Krankenkassen
- Öffentlicher Gesundheitsdienst (ÖGD)



Kooperation Gesundheitssystem und Jugendhilfe

Das Gesundheitssystem hat um die Geburt herum Zugang zu nahezu allen Eltern und Kindern und gewährleistet die medizinische Versorgung und Risikoerkennung.

Die Kompetenzen der Jugendhilfe liegen vor allem in der Abklärung psychosozialer Risiken und des sich daraus ergebenden Hilfebedarfs sowie der Bereitstellung geeigneter Hilfen.

- Zur Sicherung des Kindeswohls in psychischer, physischer und sozialer Hinsicht braucht es enge Kooperation und Verzahnung der beiden Systeme.
- Zahlreiche Problemlagen sind nur durch system- und professionsübergreifende Nutzung der Kompetenzen und Ressourcen lösbar.
- Kooperation und Schaffung sicherer Übergänge zwischen Gesundheitssystem und Jugendhilfe

ÄrztInnen :

Kooperationshemmnisse: O-Ton:

„Das mache ich alles ehrenamtlich, kriege dafür kein Geld, habe keine validen Instrumente an der Hand und laufe dann noch Gefahr, die Schweigepflicht zu verletzen und meine Patienten zu verlieren“

**ArztInnen:
Arbeitsgrundlagen**

- Schweigepflicht als Arbeitsgrundlage
- primärer Blick auf den individuellen Patienten (Kind, Frau), weniger auf das Gesamtsystem der Familie
- sind Rückmeldeschleifen in ihrem System gewohnt
- Fokus primär auf der gesundheitlichen Entwicklung

ÄrztInnen:
Bedenken, Kooperationshemmnisse

- Früherkennungsuntersuchungen werden nicht mehr als Vorsorgeangebot, sondern als Kontrollinstrument für den Kinderschutz wahrgenommen
- Angst vor Patientenverlust
- Angst vor Regressansprüchen
- fehlende verlässliche Instrumente zur Feststellung einer Kindeswohlgefährdung
- hoher Zeit- und Kostendruck: Netzwerkarbeit ehrenamtlich
- spezifischer Habitus der Ärzteschaft

**Schwangerschaftsberatung:
O-Ton**

„Wir haben lange im Rahmen des §218 um die Schweigepflicht im Bereich der Schwangerschaftskonfliktberatung gekämpft. Eine vertrauensvolle Klientin-Beraterin-Beziehung ist die Basis für eine gute Schwangerschaftsberatung“.

Schwangerschaftsberaterinnen: Arbeitsgrundlage und Kooperationsbedenken

- klientenzentrierte Beratung
- Schweigepflicht als Arbeitsgrundlage

Befürchtungen:

- Aufgrund der Historie Sorge, die Grundlagen der Beratungsprinzipien zu verlieren
- Sorge, von der Jugendhilfe vereinnahmt zu werden
- Ausweitung ihres Arbeitsfeldes ohne mehr Ressourcen zugesprochen zu bekommen

Erfolgsfaktoren für Netzwerke Früher Hilfen

→ Interdisziplinäre Zusammenarbeit heißt:

- Kenntnis der Angebote und Ansätze der Kooperationspartner

vor allem aber:

→ Kooperation auf Augenhöhe

- Respekt vor dem besonderen Verhältnis dieser Arbeitsbereiche zu den PatientInnen und KlientInnen (Schweigepflicht, Vertrauensschutz)
- Kooperationsbereitschaft und –fähigkeit (Kooperation vs. Trägerinteressen und Standesdünkel)
- Abbau von Vorurteilen
- Wertschätzung
- Entwicklung eines gemeinsamen, trägerübergreifenden Verantwortungsgefühls
- Anerkennung anderer Kompetenzen, Abgeben können, Vertrauen
- offener Kommunikationsprozess

Förderliche Faktoren für Netzwerke

- Gemeinsame träger- und professionsübergreifende Fortbildungen (Fallarbeit)
- - Strukturelle Verankerung von Netzwerkarbeit
- Unabhängige Koordinierungs- und Screeningstelle (Kinderschutzfachstelle sowohl für die Jugendhilfe als auch für die Gesundheitshilfe)
- Transparenz im Handeln und Entscheidungsprozessen durch z.B. Rückmeldeschleifen
- Klare Verantwortungsstrukturen
- Bereitstellung von finanziellen und zeitlichen Ressourcen

Vertrauensschutz vs. Kinderschutz?????

- Schweigepflicht (§ 203 StGB) = Basis für eine vertrauensvolle PatientInnen/KlientInnen-Beziehung
- Rechtfertigender Notstand bei begründetem Verdacht (§ 34 StGB), keine Anzeigepflicht nach §138 StGB (Jugendamt vor Strafanzeige)

Zusammenarbeit mit dem Jugendamt

- Das Jugendamt ist gemäß § 8a SGB VIII für die Einschätzung des Risikos und die Organisation des Hilfeprozesses zuständig:

*„Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko **im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte** abzuschätzen.“*

→ Anonymisierung des Falles

→ Mit dem Jugendamt klare Absprachen (fallunabhängige Rahmenbedingungen im Vorfeld klären) erleichtern den Kontakt und Problemlösung in der Akutsituation (Netzwerke)

Zusammenarbeit mit dem Jugendamt

Insbesondere bei Vernachlässigung kann ein Arzt/eine Ärztin bzw. Schwangerschaftsberaterin den Fall nicht alleine lösen

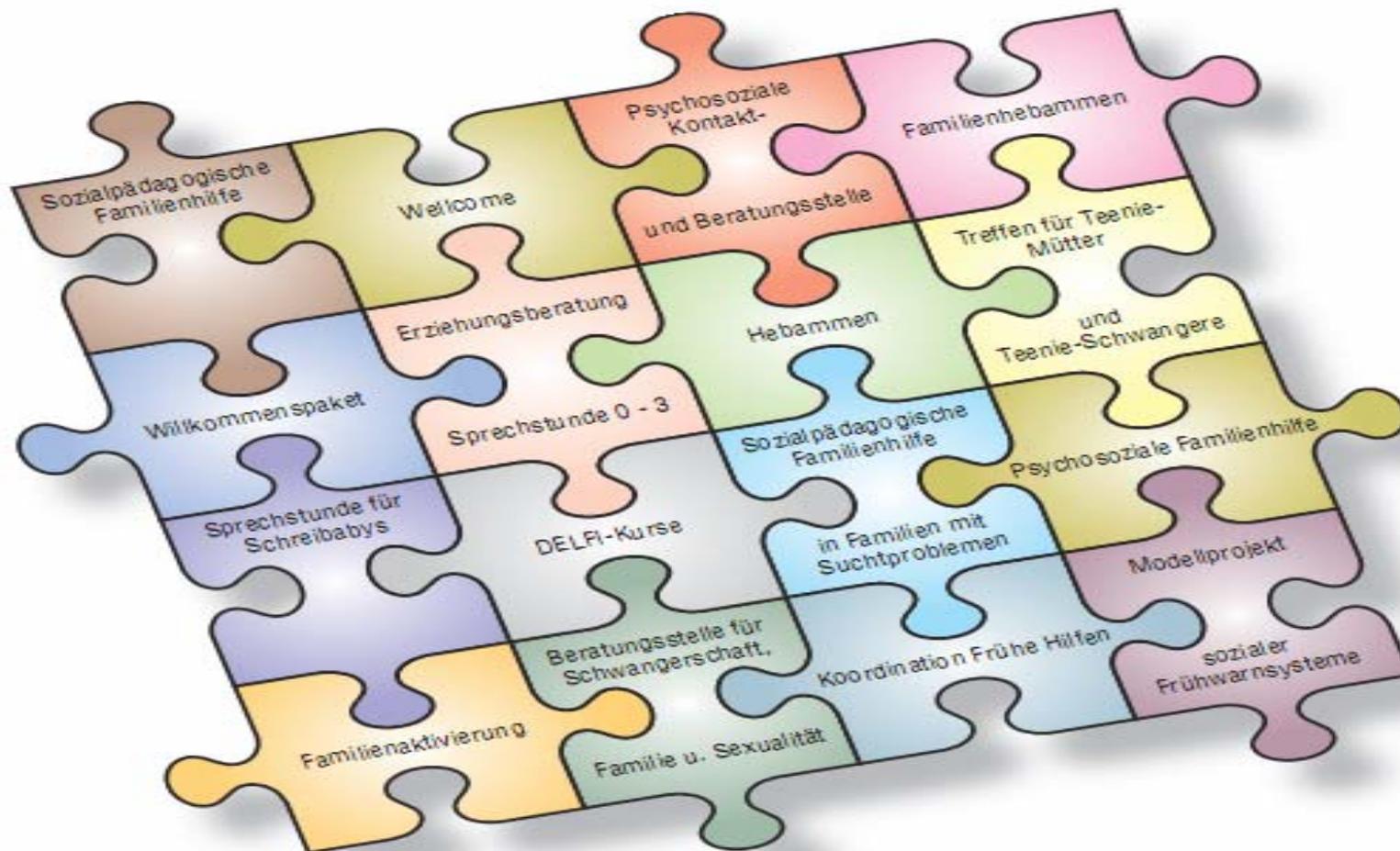
→Ärztinnen/Ärzte und Schwangerschaftsberaterinnen= Rolle von Initiatoren, die den Kontakt zu anderen helfenden Institutionen herstellen

Bei Frühe Hilfen:

Motivierung der Eltern zur weiteren Hilfeannahme

The screenshot shows the website 'Nationales Zentrum Frühe Hilfen' in a Microsoft Internet Explorer browser. The address bar shows 'http://www.fruehehilfen.de/'. The page layout includes a top navigation bar with links like 'Startseite', 'Impressum', 'Sitemap', 'Presse', and 'Suchwort'. A search bar is also present. The main content area is divided into sections: 'Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)' with sub-links for 'Projekte', 'Netzwerk', and 'Dokumente, Materialien und Linklisten'. Below this are logos for the 'Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend' and 'Träger' including 'BZgA' (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) and 'DJI' (Deutsches Jugendinstitut). The main text area contains several news items, each with a red arrow icon and a title, followed by a short summary and a 'mehr' link. The first article is titled '"Diese Frauen sind keine Monster". Christiane Ludwig-Körner (Wissenschaftlicher Beirat) über gestresste junge Mütter und Lücken im Hilfesystem'. The second is 'Reinhold Schöne (Wissenschaftlicher Beirat) informiert über "Handlungsansätze aus sozialpädagogischer Sicht" bei Kindeswohlgefährdung'. The third is 'Tagung "Frühe Hilfen für Eltern und Kinder" in Tutzing'. The fourth is 'Informationen für Fachkräfte für die Arbeit vor Ort'. The fifth is 'Chatprotokoll des Themenchats "Schlafen"'. The footer of the browser window shows the taskbar with several open applications and the system clock at 13:30.

Frühe Hilfen für Familien im Werra-Meißner-Kreis



Fazit

Einzelne Modelle für sich alleine können keine gute Versorgung von Familien mit Unterstützungsangeboten gewährleisten.

Dies gelingt nur in einem umfassenden und differenzierten Netzwerk „Frühe Hilfen“.

Funktionselemente eines Netzwerks „Frühe Hilfen“

- n Koordinierungsstelle
- n Früher, systematischer, breiter Zugang
- n „Filter“ zur Identifizierung von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf
- n Offene Angebote
- n Bedarfsgerechte, zielgruppenspezifische Angebote
- n Entlastungsangebote
- n Aufsuchende Hilfen für schwer erreichbare Familien
- n Krisendienst, Hotline

Qualitätssicherung durch ein Netzwerk „Frühe Hilfen“

Zugang zu Familien:

**Projekte bekannt machen, Multiplikatoren informieren,
Überweisungswege bahnen, Familien frühzeitig erreichen**

Risiken frühzeitig erkennen:

**Zusammenspiel der unterschiedlichen Professionen (Geburtsklinik,
Hebamme, KinderärztIn, ErzieherIn, SozialarbeiterIn...) mit ihren
unterschiedlichen Perspektiven auf Familien**

Qualitätssicherung durch ein Netzwerk „Frühe Hilfen“

Zur Teilnahme motivieren:

Überzeugungsarbeit durch Vertrauenspersonen im Netz

Hilfen an Bedarfe anpassen:

Auswahl der geeigneten Hilfen aus dem Hilfespektrum und gemeinsame Planung, Zusammenarbeit für gleichzeitige und/oder aufeinander folgende Hilfen, sichere Übergaben

Qualitätssicherung durch ein Netzwerk „Frühe Hilfen“

Sicherung des Kindeswohls (Monitoring):

**Gemeinsame Übernahme von Verantwortung z.B. Weitergabe von
Informationen, sichere Überleitung in Anschlusshilfen**

Auf- und Ausbau Früher Hilfen:

**Sozialraumorientierte Analyse der vorhandenen Angebote und Bedarfe,
darauf aufbauend gezielte Ergänzung des Hilfenetzes**

Was kann ein Netzwerk „Frühe Hilfen“ außerdem leisten?

- n Fachliche Beratung und Austausch zwischen den verschiedenen Professionen und Hilfesystemen (insbesondere Jugendhilfe und Gesundheitshilfe)
- n Gemeinsame, fachübergreifende Qualifizierung der MitarbeiterInnen im Bereich frühe Kindheit
- n Gemeinsame regionale Hilfeplanung
- n Kooperation statt Konkurrenz
- n Bessere Nutzung begrenzter Ressourcen

„Fußangeln“ von Kooperation

- n Unklare Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten
- n Unklare oder mangelnde Verbindlichkeit der Zusammenarbeit
- n Mangelnde Kenntnis der wechselseitigen Kompetenzen
- n Unterschiedliche Sprachen und Kulturen
- n Vorurteile und mangelnde gegenseitige Wertschätzung
- n Unzureichende Ressourcen und Kompetenzen für professionelles Kooperationsmanagement
- n Überbetonung der Früherkennung (Screening) bei nicht ausreichend verfügbaren und wirksamen Hilfen
- n Mentalität von „Melden und Abgeben“ statt frühzeitigem Hinzuziehen ergänzender Kompetenz und gemeinsamem Handeln

Kooperationspartner für die ärztliche Praxis

- n Jugendämter: Schutzauftrag, Gefahrenereinschätzung, Hilfeangebot, Inobhutnahme, Sorgerechtsentzug
 - n Familiengericht
 - n Kinder- und Jugendhilfe
 - n Kinderschutzdienste
 - n Kinderschutzbund
 - n Soziale Beratungsstellen
 - n ÖGD
- lokale Netzwerke

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Modellprojekte)

Modellprojekt	Bundesland	Zielsetzung/Ansatz
<i>Guter Start ins Kinderleben</i>	Baden-Württemberg	Modellhafte Entwicklung und Etablierung eines interdisziplinär angelegten Vernetzungskonzepts im Rahmen eines aufsuchenden Interventionsangebotes zur Förderung elterlicher Be- und Erziehungskompetenz sowie Evaluation des Vernetzungs-Prozesses (inkl. Erprobung eines Risikoinventars)
Universität Ulm, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie	Bayern	
Prof. Dr. med. Jörg Fegert	Rheinland-Pfalz	
	Thüringen	

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Modellprojekte)

Modellprojekt	Bundesland	Zielsetzung/Ansatz
<p><i>Familienhebammen: Frühe Unterstützung – frühe Stärkung?</i></p> <p>Universität Osnabrück</p> <p>Fachbereich Humanwissenschaften und Gesundheits- wissenschaften</p> <p>Prof. Dr. med. Beate Schücking</p>	Niedersachsen	<p>Wirkungsevaluation von Familienhebammen-Projekten</p> <p>Schwerpunkt u.a. auf: Erreichbarkeit und Akzeptanz der Familienhebammen bei Schwangeren und Müttern in schwierigen Lebenslagen, Zusammenarbeit und Vernetzung von Gesundheitsbereich und Jugendhilfe</p>

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Modellprojekte)

Modellprojekt	Bundesland	Zielsetzung/Ansatz
<p><i>Frühstart-Professionell Gesteuerte Frühwarn- systeme für Kinder und Familien in Sachsen- Anhalt</i></p> <p>Universität Halle- Wittenberg</p> <p>Institut für Gesundheits- und Pflegerwissenschaften</p> <p>Prof. Dr. Johann Behrens</p>	<p>Sachsen- Anhalt</p>	<p>Evaluation der Wirksamkeit von Unterstützungsmaßnahmen durch Familienhebammen bis zum 1. Lebensjahr des Kindes und der vorhandenen regionalen Hilfe- und Unterstützungsstrukturen bis Ende des 3. Lebensjahres</p>

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Modellprojekte)

Modellprojekt	Bundesland	Zielsetzung/Ansatz
<p><i>Wie Elternschaft gelingt -WIEGE-</i></p> <p>HAW Hamburg, Fakultät Soziale Arbeit und Pflege</p> <p>Prof. Dr. G. Suess</p>	Hamburg	<p>Praxisentwicklungsprojekt mit Schwerpunkt auf dem Erkennen und Erreichen von hoch risikobelasteten Familien, deren langfristige Begleitung anhand des Frühinterventionskonzeptes STEEP, Evaluation der Wirksamkeit der Intervention</p>
<p>Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen</p> <p>Prof. Dr. Christiane Ludwig-Körner</p>	Brandenburg	<p>inkl. Weiterentwicklung u. Verbesserung des Instrumentariums</p>

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Modellprojekte)

Modellprojekt	Bundesland	Zielsetzung/Ansatz
<p><i>Frühe Hilfen für Eltern und Kinder</i></p> <p>Universität Münster</p> <p>Institut für Erziehungswissenschaften</p> <p>Prof. Dr. Wolfgang Böttcher</p>	<p>Nordrhein-Westfalen</p> <p>Schleswig-Holstein</p>	<p>Formative, projektbegleitende Evaluation des Programms „Schutzengel für Schleswig Holstein“ und des NRW Modells „Soziale Frühwarnsysteme“, u. a. Entwicklung von Instrumenten zur Selbstevaluation</p>

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Modellprojekte)

Modellprojekt	Bundesland	Zielsetzung/Ansatz
<p><i>Frühe Interventionen für Familien</i></p> <p>Universität Heidelberg, Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie</p> <p>Prof. Dr. med. Manfred Cierpka</p>	<p>Hessen</p> <p>Saarland</p>	<p>Evaluation des Präventionsprojektes „Keiner fällt durchs Netz“: Aufsuchende Elternschulung durch Familienhebammen innerhalb eines Netzwerks. Zielgruppe: hoch risikobelastete Familien rund um die Geburt bis zum 1. Lebensjahr des Kindes</p>

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Modellprojekte)

Modellprojekt	Bundesland	Zielsetzung/Ansatz
<i>Pro Kind</i>	Niedersachsen	Regelmäßige Hausbesuche von Hebammen und Sozialpädagoginnen bis zum 2. Lebensjahr des Kindes (Nurse-Family-Partnership) mit Begleitforschung und Kosten-Nutzen-Analyse
Projektbüro Pro Kind Hannover	Bremen	
Anna Maier-Pfeiffer	Sachsen	

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Modellprojekte)

Modellprojekt	Bundesland	Zielsetzung/Ansatz
<p><i>Evaluation und Coaching zum Sozialen Frühwarnsystem</i></p> <p>Katholische Fachhochschule Berlin Prof. Dr. Jürgen Gries</p> <p>Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. Jens-Uwe Scharf</p>	Berlin	<p>Entwicklung eines interdisziplinär angelegten Vernetzungskonzepts als Teil des Berliner Gesamtkonzepts „Netzwerk Kinderschutz“.</p> <p>Evaluation der Netzwerkaktivitäten.</p>

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Modellprojekte)

Modellprojekt	Bundesland	Zielsetzung/Ansatz
<p><i>Chancen für Kinder psychisch kranker und/oder suchtbelasteter Eltern</i></p> <p>Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie</p> <p>Prof. Dr. Harald J. Freyberger</p>	<p>Mecklenburg-Vorpommern</p>	<p>Etablierung eines niedrigschwelligen Angebots für Zielgruppe unter Einbeziehung bestehender Versorgungsstrukturen</p> <p>Etablierung eines aufsuchenden Interventionsangebotes zur Förderung elterlicher Beziehungs- und Erziehungskompetenz.</p> <p>Entwicklung eines komment. Psychosozialen Wegweisers.</p>

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

mechthild.paul@nzhf.de